

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Central- und Ostschweiz

Ähntundvierziger Jahrgang

Abonnementpreise:

| | | | |
|------------------------|-----------|-----------|------------|
| Durch die Post bezogen | Fr. 3. 40 | Fr. 6. 40 | Fr. 12. 80 |
| Bei Luzern im Voraus | 3. — | 6. — | 12. — |
| Einzelhefte | 2. 50 | 5. — | 10. — |

Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Insertionspreise:

Die einpaltige Zeile über deren Raum:

| | | |
|-------------------------|------------------|--------|
| Zeitung Luzern, 10 Cts. | Blattschillingen | 8 Cts. |
| Zeitung Luzern, 10 Cts. | Blattschillingen | 8 Cts. |
| Zeitung Luzern, 10 Cts. | Blattschillingen | 8 Cts. |
| Zeitung Luzern, 10 Cts. | Blattschillingen | 8 Cts. |

Preis der Retirade-Zeile (Zwei-Spalten): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Baselpforte Nr. 11

Druck-Verlag

John Schmid die Buchdruckerei Luzern, Schweizerische Anstalt für allgemeine Anzeigenvermittlung, Druck-Verlag

Druck-Verlag

Expeditio-Bureau: Baselpforte u. Kornmarkt, Luzern

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Inhalt des zweiten Heftes: Franz Stammann, — Verhaftung der Margarethen, — Rückzüge der „Kisten“, — Schwyz, — Luzern, — Solothurn, — Bernische Radikale, — Winterthur, — Aargauer, — Friburger.

Vor hundert Jahren.

23. Dezember.

Das Direktorium beantragt die Ernennung eines Oberwärters für die Leitung des Finanzpersonals unter Oberaufsicht des Finanzministers.

R. Zur Lage in Oesterreich.

Oesterreich hat wieder einmal seine Ministerkrise, eine neue Ministerkrise, die für das unglückliche Land, das seinem Verfall entgegenzieht, wenn nicht ein Wunder geschieht. Und an dieses Wunder glauben wir nicht. Die nationalen Gegensätze sind unüberbrückbar, ein höherer Gesichtspunkt, dem sie sich unterwerfen bereit wären, existiert nicht. Seitdem die Oesterreich als parlamentarisches Kampfmittel in Uebung ist, steht die Staatsmaschine still, aber sie muß, um vorwärts zu kommen, zu dem beschriebenen § 14 greifen, der im Verordnungswege alles zu Stande kommen läßt, was das letzte Parlament nicht fertig bringen konnte.

Unter dem Ministerium Thun betrieb die liberale Deutscher die Oesterreich — sie galt in der Hauptsache den Sprachverordnungen. Das Ministerium selbst, und eine „Beamtenregierung“ unter dem Namen Thun wurde gebildet, aus Männern bestehend, die keine ausgesprochenen Parteistellung zur Schau tragen sollten. Ihre Aufgabe bestand darin, das Parlament wieder lebend und arbeitsfähig zu machen. Das war aber nur möglich, wenn vorher die den Deutschen vorbehaltenen Sprachverordnungen aufgehoben wurden. Diese Aufhebung erfolgte denn auch bedingungslos, und zur Verhinderung der Wiederholung wurde eine bündige Regelung der Sprachangelegenheiten auf gesetzlichem Wege in Aussicht gestellt. Und dann ging es an die Erledigung der sogenannten „Staatsnotwendigkeiten“, d. h. derjenigen in gemeinsamer Arbeit von Parlament und Regierung zu erledigenden Angelegenheiten, die zur Wiederherstellung des verfallenen Zustandes der Gesamtmonarchie unerlässlich sind. Dazu gehört die parlamentarische Sanktion des Ausgleichs mit Ungarn, des Bünde- und Provinzialvertrages, des Bünde- und Provinzialvertrages und dergl. mehr. Graf Clary hatte bei der Uebernahme der Regierung dies beabsichtigt erklärt, daß er zur Regelung dieser schwersten Angelegenheiten den § 14 nicht anwenden werde. Er vertraute auf seinen guten Stern, auf die gegenseitige Rücksicht der Parteien und auf ihren — Patriotismus. Aber diese Rechnung war falsch. Und der gute Mann hätte das eigentlich schon merken können, als er zum ersten Male mit seinem Ministerkollegen vor dem Parlamente erschien, um die Antwort entgegen zu nehmen, die ihm die Volksvertretung auf sein ebenliches und gut gemeintes Regierungsprogramm zu geben hatte.

Nicht weniger als 17 Parteien schickten ihre Vertreter auf die Tribüne, um ihre Stellung zu dem neuen Ministerium darzulegen — ein Redetournee, das mehrere Tage in Anspruch nahm. Das Ministerium aber war, daß keine einzige dieser sieben Parteien sich voll und ganz auf die Seite des neuen Ministeriums stellte, und die Deutschen nicht, die Graf Clary durch die Aufhebung der Sprachverordnungen versichert zu haben glaubte. „Wohlwollend war“, sagten sie, „aber immer noch nicht befriedigt“ ständen sie dem neuen Kabinett gegenüber. „Sie möchten den alten Bestehenden des Reichthums in Oesterreich zurück, die Vorrechte der sämtlichen Nationen und Nationalitäten, die das Haus Habsburg im Laufe der Zeit zur Vergrößerung seiner Macht zusammengehäuft hat. Da nun aber die Deutsch-Oesterreicher in diesem ledigen noch durch die Dynastie zusammengehaltenen Völkerverbund der Hoffung nach in die Minderheit gedrängt sind, so wird es ihnen trotz aller unerschütterlichen Verdienste um die Monarchie doch nicht mehr gelingen, ihre ehemalige

dominierende Stellung zurückzuerlangen. So handelte also Graf Clary von keinem der sieben Parteien volle Zustimmung zu seinem Regierungsprogramm; aber die Mißtrauen wurden von Seite zu Seite schürfer und endigten bei dem unerschütterlichen Jungtschechen mit einer offenen Kriegserklärung gegen das neue Kabinett. Unter dem Ministerium Thun waren die Jungtschechen „Minder“, dem Kabinett Clary erklärten sie den Krieg und sagten ihm gerade heraus, daß sie mit ihm, das so ohne weiteres die Sprachverordnungen aufgehoben, nichts zu tun haben wollten.

Für sich allein konnten sie allerdings auf parlamentarischen Wege nichts ausrichten. Seither hatten sie mit den Polen, den Klerikalen und den böhmischen Feudalen eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus gebildet, mit welcher Graf Thun bis zu seinem Sturz gegen die oesterreichischen Reichsliberalen regierte. Thun fragte sich: Wie diese Mehrheit fortbestehen und die Jungtschechen unterdrücken? Dann dachte er an ein leichtes Spiel gehabt; aber es hätte auch das Kabinett Clary (sozusagen seinen Tag im Amt bleiben können, da ihm weder das Bünde- und Provinzialvertrags, noch ein „Staatsnotwendigkeiten“ bewilligt worden wäre, der § 14 aber laut Regierungsprogramm nicht zur Anwendung kommen sollte. In solcher Weise die Staatsmaschine zum Stillstand zu bringen, das wollten die böhmischen Majoritätsgruppen um doch nicht. Ihre Orgel wäre zwar dabei gewesen; aber die Klugheit wies ihnen einen anderen Weg. Die Polen und Feudalen wurden Rückfänger an sich zu nehmen und suchten sich nicht mit den Gegnern der Revolutionäre brüderlich zu lassen, welche das Bündel vorzeitig und überhaupt den Fortbestand der Monarchie gefährden. Die Klerikalen aber mußten Rückfänger nach unten nehmen, auf ihre deutschen Wähler, welche den Sprachverordnungen und dem beschriebenen Juridiktur des Reichthums natürlich nicht freundlich gegenüberstehen. Im seitverrigen Majoritätsverbande konnten sie an der Seite der Jungtschechen gegen die Deutsch-Oesterreicher kämpfen; sie kämpften dann, wie sie ihren Wählern sagten, gegen den Liberalismus und nicht gegen das Reichthum — damit waren sie gerührt. Jetzt aber an der Seite der Jungtschechen kämpften gegen eine Regierung, die nicht anders erbrochen hat als die Aufhebung der Sprachverordnungen, das würden die Wähler der Klerikalen denn doch nicht begreifen. So ergab sich also die gegenwärtige Lage von selbst: Die Jungtschechen wurden isoliert, aber der bisherige Majoritätsverband nicht aufgelöst; Polen, Feudalen und Klerikale wußten den Jungtschechen in ihrem Kampfe gegen die Regierung besten Erfolg, ohne aber die deutschliche Masse abzumehren und selbst offen mitzukämpfen.

Es dauerte nicht lange mehr und die jungtschechische Oesterreich war in vollem Gange. Damit sollten die parlamentarischen Arrangements geknickt und der Sturz der Regierung herbeigeführt werden. Was vorher der deutschen Minorität durch die von ihr ausgeübte Oesterreichantastik gelang war, das versuchten jetzt auch die Jungtschechen, obwohl sie viel weniger zahlreich sind, als die oesterreichische deutsche Minorität es war. Aber es kam ihnen dabei zu flatten, daß sie der Majorität angehörten, und wenn auch die übrigen Parteien der Majorität (Polen, Feudalen und Klerikale) nicht gerade positiv mitbestrittenen, so leisteten sie doch den Jungtschechen durch eine loyalistische Geschäftsführung eine sehr wertvolle Hilfe. Wenn A. B. zur Zeit der deutschen Oesterreichantastik sich hinüber zum Fortschritt durch den von der Majorität gestellten Antrag auf Schluß der Debatte vielfach ein Ende gemacht wurde, so haben das dieselben Majoritätsparteien bei dem Außerreden der jungtschechischen Oesterreichantastik nur sehr selten, mit eigener Initiative nie getan, weil sie in der Minderheit waren, nicht durchdrücken. Und so regnete es in dem Abgeordnetenhaus in der letzten Zeit (stetlich von Oesterreich) drei, vier und mehr Stunden sprachen die einzelnen Redner und dazu noch über Dinge, die die Kolonisation Afrikas, die mit Oesterreich gar nichts zu tun haben. Und um das Was des Reichthums gegen diese Situation voll zu machen,

schränkten sich die Oesterreichantastik gar noch hinter die bedeckte Schirmwand ihrer slavischen Mutter Sprache (tschechisch und kroatisch), die zwar wie jede herrschende National Sprache im Parlamente zulässig ist, aber nicht einmal von dem berechtigten Redner einer Sprache verstanden wird. Aber dieser gehört selbst zur Majorität, und so bald er sich bei einem seiner sprachverfügbaren Redner erkundigte, ob der betreffende Redner auch zur Sache spreche, sei die Antwort natürlich in derbedeutenden Sinne aus, wenn es gleichwohl nur eine Aufklärung neuer tschechischer Dinge war, womit der Langsame Redner sein Publikum unterrichtete.

Thun hat Graf Clary zwar seine Zustucht zu dem Kaiser genommen, damit dieser interveniere und durch seinen Einfluß die Dauerredner zur Vernunft bringe. Aber der Erfolg schlug in das Gegenteil um, und namentlich hat der Abgeordnete Dr. Sillery, seitdem der Kaiser sich über seine Mißverzeih beklagte, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit das Wort ergriffen, um aus jeder Rede einen Einsatzen zu machen und jeden geringen Gedanken mit solcher Breitwurstigkeit zu behandeln, daß an gar kein Ende mehr zu sehen war und die Mehrheit der Abgeordneten flüchtig ging, um bei in dem Saale herrschenden Geistesleere zu ertrinken. Und dabei machten die tschechischen Polen, Feudalen und Klerikalen, die ehemaligen „Opposition“, anheimelnde traurige Gesichter, indem sogar zu einer Beschäftigungskonferenz ein, um sich hinterher über deren erfolglosen Verlauf in die perfide Faust zu legen.

Daß bei einem solchen Treiben die drängenden „Staatsnotwendigkeiten“ nicht bis zum 1. Januar und auch später nicht erledigt werden können, das war dem Grafen Clary aus erschrecklich klar, und so hat er es denn auch einem langen, unter dem Vorwort des Kaisers abgehaltenen Konzerte seines Demission gegeben. Als sein Nachfolger wird der bisherige Eisenbahnminister A. Mittel bezeichnet, der als ein Mann geschätzt wird, welcher die wichtigsten Angelegenheiten der Staatsverwaltung wahrhaftig an die Spitze zu stellen und ihren Einfluß zum herrschenden machen will. Er gehört nicht zur Linken und nicht zur Rechten, und da wird man denn gespannt sein dürfen, wo er seinen Sitz hinsetzen wird. Doch warten wir ab, ob seine Arbeit nicht als Oesterreich verzeichnete Ministerpräsidenten auch wirklich zur Aufgabe wird. Den August ist in dem alten Oesterreich nicht auch er nicht zu reinigen vermögen. Hier blühte vielleicht nur noch die Minder zu einer politisch-republikanischen Einwirkung, zu dem modernen Völkern der Volksparteien helfen.

Schweiz.

1. Bundesbeschlüsse. Die O. Bundesreg. (Jannerhoden), Bundesreg. (Hertzen), Eisenhut und Luz (Zugener) haben eine Interpellation eingereicht, durch welche vom Bundesrat Auskunft darüber verlangt wird, aus welchen Gründen Ranton, deren Gebiet von schweizerischen Hauptbahnen nicht berührt ist, durch die Vollziehungsverordnung zum Eisenbahngesetzgesetz von der Verteilung in den Reichsbahnlinien ausgeschlossen werden sollen.

2. Neue Bahnen. Der Bundesrat beantragt die Bundesversammlung die Konfessionierung einer Drahtseilbahn von St. Jamer auf dem Gommendberg, einer elektrischen Straßenbahn Miringen-Reichenbach, Karschlucht und einer elektrischen Bahn (teilweise Straßenbahn) Miggelstein.

Offene Bundesstellen. Direktor des J. Ballgebietes in Basel. Geordnetes ist umfassende Kenntnis des Ballgebietes. Besoldung: 5000 bis 6000 Fr. Anmelddatum: 31. Dez. 1899. Anmelddatum an die Oberdirektion.

Kantonal II. Klasse der Eisenbahnabteilung des Post- und Eisenbahndepartements. Erforderlich sind Kenntnis der deutschen und französischen Sprache, Vertrautheit mit Kantonalarbeiten, Besoldung: 2000—3000 Fr. Anmelddatum: 31. Januar 1900 dem Post- und Eisenbahndepartement (Eisenbahnabteilung) einzureichen. Eventuell ist die Stelle eines provisorischen Kantonalen zu besetzen.

Luzern. Armenpflege. Der regierungsbefehlige Beschluß betreffend die Ausübung der armenärztlichen Praxis im Jahre 1900 ist im „Kantonsblatt“ vom 21. Dezember publiziert. Die gleiche Nummer enthält auch das Verzeichnis der Armenärzte, Armenärzte und ihrer Stellvertreter.

Es ist in freisinnigen Kreisen sehr beifällig aufgenommen worden, daß diesmal im Nationalrat die Rechte der unterdrückten Minderheiten in den Urkantonen besser gewahrt wurden, als es z. B. anlässlich der Wahlprüfung der ersten Wahl des Nationalrats, Gen. Niederberger, der Fall war. Hr. Dr. Selter hat die merkwürdigen Proporzartikel der Schweizer Verfassung nach Gebühr kritisiert.

Gerade diese Verfassungsgeheimnisse hat gerügt, wie notwendig ein Zusammenstoß der freisinnigen Minderheitsparteien in den katholischen Bundeskantonen war, und es dürfte nicht schaden, wenn der vor diesen Jahren gegründete Verband bald wieder ein Leben zeigen um sich gäbe.

Einige gelehrte Basler Herren geben auf Reisen jeweils das „Basler Jahrbuch“ heraus, worin speziell Stoffe aus der Basler Geschichte vorwiegend sind in Aufsätzen von Basler und andern schweizerischen gelehrten Schriftstellern. Im Jahrbuch für 1900 hat nun auch ein wissenschaftliche Arbeit unferer Mitbürger Hr. Heinrich Dr. E. v. Siebmann Platz gefunden, nämlich „Felix Wälder von Basel und Berner Stadt von Luzern“. Die Basler „Nat.-Ztg.“ schreibt darüber:

Der gelehrte Berner Staatsarchivar führt uns seinen Landsmann, den Historiker F. Wälder geboren 1846, gestorben 1914, als Blumen und Gartenfreund vor; als solcher ist Wälder mit unserm Felix Wälder, dem berühmten Arzt (geboren 1856, gestorben 1914), in brüderlichen Verkehr getreten, in welchem sich die beiden über barmhäzige Dinge gegenseitig auszusprechen. Diesen Briefwechsel hat er in der Handlung der Aufsätze. Er ist in mehrfacher Hinsicht interessant: Erstens unterhalten sich hier zwei der ersten Gelehrten einer bedeutsamen Zeit der Gegenwart, die auch heute noch — abgesehen von den Fachgelehrten — eine Liebhaberei vieler sind; zweitens bieten uns diese Männer in einer Epoche, da bittere, oft blinder Glaubenshals die Eidgenossen spaltete, ein Bild des Friedens und einem Beweis für die ewig wahre Tatsache dar, daß echte Bildung hoch über allen kleinen Streitigkeiten steht. Der Bartholomäusfest und der reformierte Wälder in ihrem friedlichen und zugleich innigen Verkehr sind eine Art Trost für alle, welche — wie wir — es beklagen, daß die Schweizer sich aus Glaubensähnlichkeit jahrhundertlang nicht mehr haben zusammenfinden können.

Zur Werbung ausgeschrieben ist die Stelle eines Postbeamten in Sursee. Anmeldungen sind bis 20. Dezember 1899 bei der Kreispostdirektion in Luzern anzubringen.

Kriem. Kriemardt hiesiger Gemeinde ist Dr. Jakob Konrad, Stellvertreter Dr. Oskar Kottmann.

Kriem. (Korresp.) Donnerstag Abend hatte sich ein Gauner in einem Reichthum der Pfarrei verhaftet, wahrscheinlich, um während der Nacht Werksachen sich anzuweihen. Der Signif, der die Detektivs leitete, wurde aber durch ein Gerücht aufmerk gemacht, und der Gauner ergreift die Flucht, als er sich entdrückt sah. In Dbernauch hat sich ein Freisinniger das Leben genommen.

Auf der Eisenbahnroute Mailand-Luzern wurde am Mittwoch Abend wieder ein großer Taschendiebstahl an zwei Herren aus Zürich verübt. Der Tat verdächtig sei eine kleine Gesellschaft von zwei Herren und einer Dame, die häufig häufig auf dieser Linie mit Generalabonnements reisen.

Waldhölz des Brandes in Biggen sind, wie bereits mitgeteilt wurde, auch Diebstahl verübt worden. Laut „Wd.“ sind der Kellerin Karoline Wang zwei Kisten im Werte von ca. 700 Fr., einem Rauben ein Kassabüchlein von ca. 125 Fr. und der Wittin Frau Käng Schupmann entwendet worden.

In der Papierfabrik Berlen verunglückte letzthin der fechtjährige Arbeiter Joh. Bärner.